

Maxi Obexer

Aus den Grenzen

Grenzen spalten. Grenzen separieren.

Grenzen differenzieren nicht.

Grenzen trennen, was zusammen war.

Grenzen erzeugen Tränen.

Grenzen erzeugen Tote.

Grenzen erzeugen Kulturkämpfe,
die einen wollen sie abschaffen, die anderen noch weitere errichten.

Grenzen schaffen den Ausschluss.

Grenzen schaffen den Einschluss.

Grenzen negieren den Einfluss.

Grenzen sind Setzungen.

Berge und Meere sind natürliche Setzungen.

Künstliche Grenzen sind Architekturen. Oder Schlagbäume.

Natürliche Grenzen werden zur Legitimation der künstlichen Grenzen gerne herangezogen.

Manche Grenzen sind Festungen.

An das Mittelmeer grenzt Europa, das für viele eine Festung ist.

In einer Talenge, am Staudamm, grenzt Franzensfeste.

Die steinerne Behauptung von Abwehr aus Granit,
an der über vier Tausend Menschen gebaut haben.

angelockt von der Arbeit, die sie schuf.

Die Festung hat die Arbeitsmigration befördert, (ausgerechnet sie.)

Die geduckte Steinburg scheint noch immer in Stellung gebracht,
sie wurde nicht ein einziges Mal angegriffen.

Die Festung ist sich selbst genug.

Wie die Grenze. Die sich auch selbst genügt.

An den Grenzen arbeiten sich die Menschen ab.

Die einen davor, die anderen dahinter.

Die in den Grenzländern ganz speziell.

Südtiroler arbeiten sich seit jeher an den Grenzen ab,
sie sind im Stundenwechsel Inländer und Ausländer.

Südtirol ist ein Grenzland, es ist von Grenzen umgeben,
da die Grenzen aber offen sind (und nicht nur deshalb)
gilt es als Transitland.

Grenzen teilen was unteilbar ist.
Sie schaffen Seiten, die sich fortan kontrollieren.
Die fortan an sich gebunden sind.
Die sich fortan fragen, was sie wohl verbindet.
Die sich fortan fragen, was sie trennt.
Grenzen sind ernst gemeint.
An Grenzen wird wenig gelacht.
Grenzen schaffen Realitäten.
Grenzen schaffen Wunden, innere und äußere.
Grenzen bleiben bestehen,
auch wenn sie längst abgeschafft sind.
Grenzen provozieren.
Grenzen schließen ein. Und laden aus.
Sie laden zur Überschreitung ein.
Sie laden ein, das Loch im Zaun zu suchen.
Nach ihrer Durchlässigkeit zu suchen.
Grenzen vernichten.
Grenzen treten an der Stelle.
Sie kennen kein Davor und kein Dahinter.
(Obwohl gerade sie es schaffen.)
Grenzen kennen keine Wege.
Wege kennen keine Grenzen.
Erst durch die Grenze wird das Weitergehen strafbar.
Und damit ist noch lange nicht alles gesagt über die Grenze.
Nur noch, dass sie hintergangen und übergangen werden will.
Dass sie übersehen werden will.
Dass ihr widersprochen werden will.
Die Grenze ist sich selbst ein Widerspruch.
Und dass es die Grenze in Wahrheit nicht gibt.
Nur in der Wirklichkeit.
Sie ist real.
Aber nie angemessen.
Dem Komplexen gegenüber. Und was ist nicht komplex?
In Wahrheit greifen viele Schichten ineinander.
Vieles, das nur wechselseitig existiert.
Auch das Gehirn ist keine Scheibe,
wie die Welt, die nicht wie eine Scheibe zu vermessen ist.

Ein Blick über die Berge, und jede Grenzerfahrung löst sich auf.
Wo sind die Ränder? Wo ist die Mitte?
Wo die Peripherie, und wo das Zentrum?
Auf den Bergen verläuft der Widerspruch zur Grenze
vertikal und horizontal.
Die Grenze schärft den Widerspruch. (Wir müssen ihr danken.)
Für die Wahrnehmung entgegen der Behauptung.
Für den unverstellten Blick in den offenen Raum.
Für alles, was die Dinge entstehen lässt und ausmacht.
Was uns ausmacht, und was ein Gesicht entstehen lässt.
Wo beginnt das Ich?
Es heißt, ein Individuum sei das letzte Unteilbare.
Doch was enthält es, was unteilbar ist?
Welche Genealogien und welche Verbindungen wurden eingegangen,
welche Kulturen spielen mit hinein, welche Mythen, welche Glaubenssätze?
Wie drückte das innere Auge auf das äußere, wie das äußere auf das innere?
Um doch vom ersten Moment an die Person zu sein, die sie wird?
Es ist die Kunst, freizusetzen, was dahinter ist, und wie die Hintergründe den Vordergrund
bedingen. Wie die Armut den Prunk eines Kronleuchters bedingt. Wie sich Verhältnisse
einander bedingen, wie der Norden den Süden bedingt, wie die Wertschöpfung von der
Ausbeutung lebt.
Was ruft lauter nach dem Widerspruch, wenn nicht die Festung selbst.
Befreit zu werden von der Logik der Abwehr im Kriegsfall.
Nicht mehr länger in der Einzelhaft.
Nicht mehr länger verhaftet zu bleiben dem Schweren Metall.
Der unverrückbaren Bedeutung, die so schwer auf sich hockt,
mit dem Vielgestaltigen entgegenblinzeln.
Den Granit zu erinnern an die symbiotischen Urzustände, auch der eigenen.
Dem Statischen Stelzen zu geben, und die Festung auf ihnen davongehen zu lassen.